

verzeichnisses, ihr Conversation-Vericon hat, welches alle Jahre natürlich an vermehrtem Gehalt zunimmt.

Möge sich nun diese Jugendzeitung stets ihrer jetzigen Anerkennung erfreuen und der Herausgeber, Herr Schneemann, sich durch eine neu erschienene ähnliche Zeitschrift, wenn selbige auch seinen Namen zur Zielscheibe ihres Witzes gebrauchte, nicht irre machen *) und getrost sein Blatt noch manchen neuen Sommer erleben lassen.

F. Frey.

Mittheilungen aus dem Tagebuche eines Arztes. Aus dem Engl. übersetzt von E. Jürgens. Braunschweig, Vieweg. 1833. Erster Th. XVI- und 352. Zweiter Theil 356. Dritter Theil 364 S.

Vor vielen verdiente dieses Werk, das bereits im Originale in England und Nordamerika mit dem allgemeinsten Beifalle aufgenommen worden ist, eine Verdeutschung, und sie ist in die Hände eines Mannes von Fach und eines sorgfältigen Uebersetzers gekommen, wodurch wir ihr auch unter uns einen großen Kreis von Lesern versprechen können. Nur dürfte der Titel nicht ganz das anzeigen, was das schätzbare Werk enthält, und befürchten lassen, es sey hier mehr auf ärztliche Behandlung Rücksicht genommen, als es doch der Fall ist. Erfahrungen an Sterbenden hätten wir es gern im Deutschen benannt gesehen, um seinen Inhalt deutlicher auszudrücken. Denn an diese letztern führt uns der seelenkundige Arzt, der sich uns hier zum Führer darbietet, und indem er uns die früheren Lebensverhältnisse der Kranken, zu denen er gerufen ward, schildert, und nur die Beobachtungen hinzufügt, die er in den letzten Tagen und Stunden an ihnen zu machen Gelegenheit fand, gibt er uns Gemälde häuslicher und sittlicher Beziehungen, die eben so wahr als tiefergreifend, eben so belehrend als unterhaltend sind. Es sind solcher Bilder 23 in den vorliegenden drei Theilen enthalten, bald sorgfältiger ausgemalt, bald nur skizziert, aber jedes derselben lebendig und treu gearbeitet, so daß alles naturgemäß vor unser Auge tritt, und wir die Fäden des Gewebes, das Tod und Krankheit hier spannen, bis zu dem ersten Einschlage verfolgen können. Dabei muß man den Verf. in seinem Zartgefühl wie in seiner ärztlichen Sorgfalt, in seinem Scharfsinne wie in seiner Milde, wahrhaft lieb gewinnen, und so hebt man an seiner Hand selbst nicht vor den schmerzregendsten Schilderungen zurück, sondern versenkt sich theilnehmend mit ihm in die verschiedenartigsten Zustände, welche auf seine ärztliche Hilfe für Körper und Seele Anspruch machen.

Wie so ganz von dem ernstern, einfach lehrenden Tone des Engländers verschieden zeigen sich dagegen:

Ansichten der Zeit und des Lebens, von Jules Janin. Uebersetzt von Aug. Lewald. Quedlinburg, Hanewald. 1833. Erstes Bändchen, 232. Zweites Bdch. 271 S.

*) Uns hat eigentlich der Witz in gedachtem Blatte recht sehr belustigt, wenn gleich die Absicht nicht gerade empfehlenswerth ist.

Auch Janin ist ganz nationell, und Lewald hat nicht Unrecht, wenn er ihn in seinem Vorworte den Mann des Tages nennt. Um so schätzbare ist eine Uebersetzung wie die vorliegende, welche aus dieses geistreichen Franzosen bisher gelieferten Arbeiten uns eine Auswahl gibt, die seinen Genius vollkommen bezeichnet. Dieses Verdienst Lewald's wird noch dadurch erhöht, daß er uns zu Anfange des zweiten Bändchens in dem Artikel Jules Janin eine ausführlichere Charakter-skizze und gleichsam den literarischen Lebenslauf seines Autors mittheilt, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, um so unbefangener seine Vorzüge wie seine Eigenthümlichkeiten zu würdigen.

Der Inhalt dieser zwei Bändchen ist größtentheils aus den Contes nouveaux entlehnt, womit Janin den ersten Abschnitt seiner schriftstellerischen Laufbahn, seine Jugend, beschlossen haben will. Doch enthalten sie auch einige der pikantesten Artikel aus dem Journal des debats, und seine Lebensgeschichte Desbureau's, oder des Theaters zu 4 Sous, die hier zum ersten Male in einer Uebersetzung erscheint.

Ueber die Art und Weise seiner Uebersetzung selbst hat sich Lewald im Vorworte ausgesprochen, und ich bin überzeugt, daß jedermann, der Arbeiten von J. Janin im Originale gelesen hat, mit ihm darin übereinstimmen wird.

Mit Heine, wie Lewald gethan, möchten wir Janin eben nicht vergleichen, noch weniger aber mit Jean Paul. Er steht in seiner Nationalität recht eigenthümlich da, so wie die ganze junge Literatur Frankreichs, von der man doch wohl schwerlich sagen kann, daß sie „deutsch geworden.“

Die Zeit ist längst vorbei, wo sogenannte Naturdichter noch Aufsehen erregten, beachtet, ermuntert und unterstützt wurden, ja wo der bekannte Laubensnestflechter seine ganze spätere Existenz der Subscription auf seine Gedichte verdankte. Etwas Aehnliches, obgleich viel Bescheideneres, hoffte ein armer Webermeister in Krimmischau in Sachsen, und gab daher seine

Feldblumen, von Friedrich Kluge. Erster Thl. 8. XXIV. u. 264 S.

heraus, aber leider nicht mit gleichem Erfolge, denn obgleich jene XXIV. S. einer langen Liste von Subscribenten gehören, so bezahlten deren jedoch nur so viele den geringen Preis von 12 Groschen, daß Druck- und Buchbinderkosten gedeckt wurden, während die übrigen, als es an's Zahlen ging, wieder zurücktraten. Dadurch ist denn der arme Mann, ein Vater von 9 Kindern, in die traurigste Lage versetzt. Jener kleine Gewinn sollte zu Vollendung des Ausbaues eines kleinen Häuschens dienen, da er aber wegsiel, steht er in Gefahr, aus dem noch unausgebauten gestößten zu werden. Wer also sein Scherflein zum Ankaufe eines solchen Exemplars beiträgt, wird ein gutes Werk thun und nichts Schlechteres dafür erhalten, als in jener Naturdichterperiode mit Vergnügen gelesen wurde. Ein Vers des Vorwortes mag das, wie zugleich die Bescheidenheit des armen Webers beweisen.

„Daß jedem was zu Markte bringen,
So gut und schlecht er's mag verstehn;
Gott läßt nicht nur die Nachtigallen singen,
Er läßt auch Hähne krähn.“

Lb. Hell.